

JULIA & JOACHIM

Leben? Muss ja

In der letzten Kolumne schrieb Julia darüber, wie es sich anfühlt, Oksana* und ihre beiden Söhne aus der Ukraine bei sich aufzunehmen. Doch dann passierte etwas Schlimmes: Oksana erfuhr, dass sich ihr Mann Viktor* zu Hause in der Ukraine das Leben genommen hatte, weil er nicht zu seiner Familie ausreisen durfte. Das hat alles verändert

ILLUSTRATIONEN — SEBASTIAN RETHER

Normalerweise erzähle ich ja in dieser Kolumne von den Ups und Downs unseres gepamperten Schmijo-Lebens. Doch zurzeit fallen mir diese mehr oder weniger heiteren Anekdoten aus unserem Alltag schwer. Denn da ist diese Katastrophe mit Viktor. Meine Familie ist so nah dran. Und ich frage mich oft: Wie kann es sein, dass das Leben einfach weitergeht?

In dem norddeutschen Dorf, in dem ich große Teile meiner Kindheit verbracht habe, wurde nicht viel geredet. Wenn man (bzw. vor allem die Älteren) sich auf der Dorfstraße, dem Sportplatz oder im örtlichen Tante-Emma-Laden traf und fragte, wie es denn so ginge, war die Antwort eigentlich immer: „Muss ja.“ Oder, wenn gerade etwas Ungutes geschehen war, und man trotzdem irgendwie weitermachte: „Nützt ja nix.“

Daran musste ich in letzter Zeit oft denken, und mir wurde klar, dass es vielleicht kein Zufall ist, wie treffend und fast weise mir jene knappen



Julia Schmidt-Jortzig, 48, hat zwei Söhne (Juri, 16, Matti, 15), eine Tochter (Smilla, 10), einen Mann (Immo), einen Hund (Flocke), einen Job und ein Haus in der schleswig-holsteinischen Provinz. Was dabei im Alltag herauskommt, erzählt sie uns hier alle zwei Monate im Wechsel mit Joachim Brandl, Vater von zwei kleinen Töchtern aus Wien.



Antworten im Nachgang plötzlich erscheinen: Denn die älteren Bewohner unseres Dorfes hatten auch Krieg, Flucht und Vertreibung miterlebt. Ihre kurzen Sätze speisten sich aus langer Lebenserfahrung. Sie spiegelten die Ambivalenz des Lebens – sozusagen norddeutsch verkürzt.

An dem Tag, als uns alle die unendlich traurige Nachricht von Viktors Tod ereilte, erschien es mir unmöglich, dass die Familie damit würde leben können. Und es erschien mir unmöglich, dass wir sie würden halten und auffangen können – seelisch oder sonst irgendwie.

Inzwischen empfinde ich aber auch noch etwas anderes. Denn: Nützt ja nix. Das Leben geht weiter, gnadenlos manchmal, aber nicht immer freudlos. Muss ja.

Natürlich: Die Lücke, die Viktor in das Leben der Kinder und seiner Frau gerissen hat, die traurigen und wütenden Fragen, sie werden bleiben wie schlecht verheilte Wunden. Nichts von dem, was wir Schmijos tun können, wird diese Lücke



FOTO: Caren Detje

schließen. Das ist ein Teil der Wahrheit, die mir in den letzten Wochen klargeworden ist.

Klar geworden ist mir auch: Die Herausforderung, ein Leben in der Fremde mit zwei Kinder allein zu meistern, hat für Oksana gerade erst begonnen. Es wird hart werden, die Trauer und die Einsamkeit zu überwinden und ein gutes Leben aufzubauen. Ich will das hier nicht schönschreiben.

Und ich muss dabei auch an meine eigene Mutter (und meine eigene Kindheit) denken. Denn meine Mutter war ebenfalls allein-erziehend. Sicher, anders aufgestellt grundsätzlich, doch auch sie kannte den Verzicht und die chronische Erschöpfung.

Sowohl als auch

Aber eben nicht nur. Denn eigentlich war sie eine lebenslustige Frau.

Und genau dieses Sowohl-als-Auch ist Teil der Wahrheit und Teil des Lebens, wie ich es gerade erlebe.

Ja, es gibt Tage, an denen ich zu Oksana runtergehe, um einen russischen Chai mit ihr zu trinken, und sie weinend im Schlafzimmer vorfinde, während die Kinder vor der Glotze oder dem Handy geparkt sind.

Und es gibt die anderen Tage: die, an denen sie fröhlich pfeifend Borschtsch für Juris Geburtstag kocht (sein Lieblingessen) und wir lachend im Garten zusammensitzen. An denen Immo mit Oksanas Vierjährigem die von ihm selbst gesäten Gurken im Hochbeet erntet. Voller Stolz rennt er dann zu Oksana, um ihr seine Ernte zu zeigen. Oder auch neulich, als der Kleine Blümchen für Smilla gepflückt hat, weil sie sich beim Pferdchenspielen im Garten den Ellbogen gebrochen hatte. (Auch interessant, wie wenig Aufsehen erregend ein Armbruch plötzlich sein kann.)

Manchmal schreien sie sich am Abend unten alle so sehr an, dass ich Herzklopfen bekomme, an anderen fahren wir gemeinsam mit den Rädern an den See. Oksana schwimmt dann ganz allein und in stiller Freude über den gesamten See in Richtung Seerosen, und die Abendsonne scheint auf sie, während die Kinder am Ufer herumtollen.

Es gibt Tage, an denen der Kleine viel von seinem Vater redet, weil ihm langsam klar wird, dass der nie mehr wiederkommen wird. Das sind die Momente, an denen mir das Herz sehr schwer wird und ich mir gar nicht vorstellen mag, wie es Oksana geht, wenn sie das hört. Aber es gibt auch die Tage, an denen ich ihn zum Kindergarten fahre und er im deutschen Kinderlieder-Buch auf Lieder tippt, die wir dann gemeinsam singen – um kurz darauf vertrauensvoll an meiner Hand in die Kita zu gehen.



Es gibt die vielen unstrukturierten Sommerferien-Stunden, die der Große am Handy verbringt, denn Ferien sind das Schlimmste, wenn man in der Fremde ist und noch nicht viele Freunde hat. Aber es gibt auch die Stunden, in denen er beim Ausflug mit uns grinsend dicke Hängebauschweine im Wildpark streichelt oder stolz unser E-Bike repariert.

Und auch für mich gibt es beides: Tage, an denen ich gern mit Oksana plaudere, und Tage, an denen ich einfach keine Lust habe und mich dafür schäme. Oder an denen ich beim Anblick eines Formulars vom Job-Center schreien möchte. Erst langsam lerne ich, mich dann nicht schuldig zu fühlen.

Ich glaube, wir alle beginnen gerade zu begreifen: Freude und Schmerz, Lachen und Lamento, Leichtigkeit und Lähmendes, beides ist nebeneinander möglich. Oder anders gesagt: All das zusammen macht das Leben aus. Für mich ist das nach all diesen Erfahrungen viel mehr als ein Kalenderspruch auf dem Gästeklo. Es ist das Rezept für ein gelingendes Leben: Es so zu nehmen, wie es kommt. Ihm Freude abzutrotzen, wo immer es geht.

Nützt ja nix. ●

Im nächsten Heft:
Joachim über das ganze
Leben in einer Box



*Namen geändert